

Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaktion und Expedition:
Berlin,
Griehstr. 17.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 16 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 16 Sgr., bei den ansehnlichen Postämtern in Deutschland gleichfalls 16 Sgr., (56 Kreuzer öst. Währung.

Bestellungen werden auswärts bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegenommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro viergespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Dussing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square. W. C. London.

Mit dem 1. Januar wird ein neues Vierteljahrsabonnement auf den „Social-Demokrat“ eingeleitet. Wir ersuchen diejenigen, welche abonniren wollen, dies sofort zu thun. Nur diejenigen, welche einige Zeit vor Beginn des neuen Quartals abonniren, können mit Sicherheit darauf zählen, daß keine Unterbrechung der Unregelmäßigkeit in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Bestellungen werden auswärts bei den Postämtern, in Berlin bei der Expedition, Griehstr. 17, und bei allen soliden Zeitungs-Expeditoren gemacht. (Preis vierteljährlich 6 Sgr.)

Diejenigen, welche im kommenden Quartal das Blatt per Kreuzband (Preis im nicht-erreichlichen Deutschland 1 Thlr., im österr. Deutschland 2 Gulden) beziehen wollen, haben zu betragen unbedingt vor dem 1. Januar einzusenden.

Die bewährte Thatsache unserer Partei ist sich auch darin zeigen, daß die allgemeine Verbreitung des Parteiorgans durch alle Gauen Deutschlands durchgeführt wird. So weit deutsche Zunge klingt, muß der „Social-Demokrat“ in allen Arbeiterhänden ein. Wir glauben von den Parteigenossen erwarten zu dürfen, daß sie mit äußerster Thatsache für die Verbreitung des Blattes wirken werden.

Politischer Theil.

Berlin, 28. December.

II. Wenn sich zwei Spitzbuben zanken, kommt immer etwas Gutes zu Stande; es ist dies im Sprichwort der englischen Arbeiter, welches ich gar oft bewährt hat. Es traf zu, als die Arbeiter Englands mit Hilfe der liberalen Capitalisten die Kornzölle abschafften; es traf zu, als die Arbeiter in Verbindung mit den conservativen Grundbesitzern die Fabrikgesetzgebung zum Schutz der Arbeit durchsetzten. Die Ausbeutung waren neidisch aufeinander, und dadurch gelang es den Arbeitern, die Ausbeutung selbst zu mildern. — Auch jetzt zanken sich wieder gewisse Leute, und zwar diesmal in Deutschland; hoffen wir, daß auch jetzt etwas Gutes für die Arbeiter daraus erwachse. Die Bourgeoise Deutschlands hat sich auf einmal in zwei Lager getheilt. Die Einen wollen die Arbeiterbewegung mit Gewalt niederhalten, die Andern wollen dieselbe wie bisher im Schlepptau erhalten. Die Ursache ist der Streik der Waldburger Bergleute. Zum erstenmal ist der Klassenkampf innerhalb der Reihen der Fortschrittspartei zum Ausbruch gekommen, und dieser Kampf, der die bedrückten Arbeiter mit Naturnothwendigkeit zum Socialismus treibt, hat den Birtwar innerhalb der Bourgeoise hervorgezogen. Schulze-Delisch erließ an die „Gebildeten“ einen Aufruf zur Unterstützung des Streikes; er rief die Bourgeoise zum Kampf gegen die Bourgeoise auf. Der Aufruf in Form eines Briefes lautet:

Sehr geehrte Herren!

Auf Ihre telegraphische Anfrage von heute Abend, Ihnen Wunsch gemäß in umgehender Beantwortung Folgendes:

Die Bedeutung und der Gegenstand des waldburger Streikes liegen nicht in der ursprünglichen materiellen Verarmung erhöhter Lohnforderung bei ermäßigter Schichtzeit. In dieser Beziehung wird den Ansprüchen der Arbeiter im Grunde von den Arbeitgebern wenig oder nichts entgegengekehrt, und man würde sich einigen, sobald die Arbeiter der unbedingtsten Forderung der Arbeitgeber nachgeben:

„Nämlich vor allen Dingen aus dem Gewerkschaften auszutreten, wridrigenfalls man nicht bios sich in feinerlei Verhandlungen mit ihnen über ihre Forderungen einlassen, sondern, auch abgesehen hiervon, sie niemals wieder in Arbeit nehmen werde.“

Das Koalitionsrecht der Arbeiter also, die Existenz der Gewerkschaften, in denen die in ihrer Vereinigung völlig machtlosen Arbeiter den Arbeitgebern gegenüber allein zur vollen Berücksichtigung ihrer berechtigten Interessen zu gelangen vermögen — das sind die Dinge, um die es sich gegenwärtig in Waldburg handelt. Daher die Sympathie in allen Arbeiterkreisen Deutschlands für die Waldburger, die nicht bios ihre, nein die Sache der Arbeiter im Allgemeinen führen. Das Gefühl, daß die bei uns noch so junge Schöpfung der Gewerkschaften in Waldburg die Feuerprobe bestehen muß, daß die ganze Entwicklung derselben auf dem Spiele steht, wenn man nicht mit bewährter Solidarität und gesamt für die Waldburger eintritt, ist unter den deutschen Arbeitern, besonders den Mitgliedern der Gewerkschaften, allgemein. Und was noch zur Veranschaulichung des Kampfes beiträgt, der in jeder Beziehung als ein prinzipieller angesehen werden muß, ist: daß die Arbeitgeber selbst ihrerseits in geschlossener Verbindung den Arbeitern gegenüber stehen und in voller ungezügelter Gemeinlichkeit handeln, während für die Arbeiter zum Verzicht auf die Rechte, deren dieselben zu ihrem Schutze in weit höherem Maße bedürfen, als sie zu zwingen versuchen. Ja, durch den definitiven Entschluß: „unter keiner Bedingung einen Arbeiter zu behalten oder anzunehmen, der einem Gewerkschaften angehört“, verbunden mit der Forderung einer schriftlichen Verpflichtung der Einzelnen auf jede Beihülfe zu verzichten, verändert der Streik seinen bisherigen Charakter, indem er aus einem Streik der Arbeiter gegenwärtig zu einem Streik der Arbeitgeber gegen die in dem gewerkschaftlichen Verbände stehenden Arbeiter wird. Daß dies kaum anders als wie ein Aktentat der Ersteren gegen die politische und sociale Gleichberechtigung der Arbeiter angesehen werden kann, springt in die Augen.

Wie sehr durch eine solche Haltung der Arbeitgeber, welche leider in dem einseitigen Vorgehen der nach Waldburg gesandten Regierungskommissionen eine Stütze fand, die Ausgleitung der Differenzen erschwert wird, hatte mein Freund Hr. Dunder mit mir im preussischen Abgeordnetenhaus hervorgehoben. Während die schwere Schädigung der Interessen beider Theile, in einem großen Theile der vaterländischen Industrie, in Folge der gehemmten Rohstoffversorgung, die Witherung der scheinbaren Organisations, die Aufhebung gegenseitigen Verständnisses dringend gebieten, geschieht gerade das Gegentheil Seitens der Behörden durch Maßregeln, in welchen die Arbeiter in ihrer bedrängten Lage nur zu sehr eine Parteinahme für die Gegner zu erblicken geneigt sein müssen.

Es wird denn der Standpunkt, welcher in der ganzen traurigen Angelegenheit von allen einseitigen unabhängigen Freunden einer gesunden socialen Entwicklung einzunehmen ist, kaum zweifelhaft sein. Es ist das erste Mal seit Eriindung der Koalitionsfreiheit, daß man in solcher Weise dem legitimen und gemäßigten Auftreten der Arbeiter einen solchen willkürlichen Druck entgegenzusetzen sucht. Wirden die modernen Leute von der öffentlichen Meinung, von der thätigen Sympathie der gebildeten und besonnenen Klassen im Stiche gelassen, beweisen sich alle ihre Opfer, ihr rechtliches Streben zur Lösung ihrer Stellung durch eigene Kraft hier gleich von Hand fruchtlos: es würde nur in einer Stärkung der ungesunden Agitation im socialistischen Lager beitragen, welche den humanen, politischen und wirtschaftlichen Fortschritt in feindlicher Weise kreuzt. Dies bedenken doch alle, welche für diesen Fortschritt in irgend einer Beziehung einsehen. Handelt es sich doch um Vorgänge, die von einem im Beginne lokal begrenzten Mittelpunkt aus, bei der Solidität der davon berührten Interessen ihren Wogenstoß auf stets erweiterte Kreise zu übertragen die natürliche Tendenz haben, so daß leicht durch das Verhalten der ihnen ersten Austritten ein förderndes, wie ein hemmendes Eingreifen in große Kulturfragen bedingt wird.

Dies meine Auffassung der Ziele und Bedeutung des Streikes der waldburger Grubenarbeiter. Meine und meiner Freunde Stellung dazu ergibt sich darnach von selbst, und sage ich nun noch eine kurze persönliche Bemerkung hinzu. Ich darf mich wohl ohne Annahme als einen der Vorkämpfer für die volle Koalitionsfreiheit der Arbeiter betrachten, meine im preussischen Abgeordnetenhaus 1866 und im norddeutschen Reichstage 1868 eingebrachten und durchgesetzten desfallsigen Anträge sind bekannt. Gerade auf dem im August 1865 in Nürnberg stattgehabten Kongreß deutscher Volkswirthe war es, wo man die Frage ebenfalls aufnahm und mich zum Referenten bestellte. Ich darf daher Sie, meine geehrten Herren, einfach auf die für die Koalitionsfreiheit in meinem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen mittheilenden Referat eingebrachten Motive verweisen (siehe die gedruckten Verhandlungen) um mich Ihrer Zustimmung zu dem Sache versichert zu halten:

1) daß die Ermöhrung der vollen Freiheit auf wirtschaftlichem Gebiet, sowie die volle politische Gleichberechtigung des Volkstheiles ist, was der Staat überhaupt zur Lösung der socialen Frage beitragen kann, und

2) und daß nur auf dem Boden vollen Freiheit

und Gleichberechtigung für alle Klassen der Gesellschaft, den socialistischen Forderungen der materiellen Subvention aus Staatsmitteln wirksam entgegen getreten werden kann!

Darnach wollen Sie, geehrte Herren, bemessen, was zu thun ist. Opfer der umfassendsten Art, mühsam aufgebaute Mittel der Arbeiter, werden — bei der geringen Zeitdauer seit Gründung der Vereine — bald erschöpft sein. Ein Nothstand ist da, trotz der Mäßigkeit der Betroffenen — ich meine die Beihülfe der übrigen Gesellschaftsklassen ist eine Kapitalanlage, die sich zum Heile der ganzen Gesellschaft gut verziehen wird.

Hochachtungsvoll gr. Schulze-Delisch.
An den Nürnberg. volkswirtschaftlichen Verein, d. H. des Herrn Dr. Hand in Nürnberg.

So Herr Schulze-Delisch. Es wird für jeden unserer Leser zweifellos sein, daß nicht die Noth der Streikenden, sondern die Gefahr „einer Stärkung der „ungesunden“ Agitation im socialistischen Lager“ der Beweggrund ist, der den 45,000-Thalermann in diesem Aufruf begeistert hat. Denn der Punkt, welchen er der Bourgeoise gegenüber geltend macht, ist recht bezeichnend. Schulze-Delisch stellt es als eine „Vergewaltigung“ hin, daß die Grubenbesitzer nicht den Gewerkschaften haben anerkennen wollen, und jetzt sogar seine Auflösung fordern. Herr Schulze hat somit seine Ansichten gar rasch geändert. Bei Gelegenheit des Streikes der socialistischen Arbeiter in Berlin hegte Schulze nämlich gerade umgekehrt die Meinung auf: dem Streikenden der Arbeiter gegenüber sich zu nichts zu verpflichten. Nachstehend geben wir diese Thatsache wieder. Die erste Notiz der Witter lautete:

Zu der Versammlung von Mannereisen Berlin's hat laut der „Voss. Zig.“ Herr Marcus Adler erklart: Der Schulze-Delisch habe ihm den Rath ertheilt, die Mannereisen Berlin's sollten sich nicht dem Streikcomit6 der Arbeiter gegenüber durch ihre Unterschriften verpflichten, die gegenwärtig verlangte Lohnhöhung anstrebt zu erhalten.

Hierauf antwortete die „Voss. Zig.“:

„Ein und loeben von Herrn Schulze-Delisch aus Leipzig jugendlichen Schreiben befragt vollkommen die Ansicht, die wir sofort bei Kenntnisaahme der Behauptung des Herrn Adler aussprachen: daß nämlich Herr Adler die Unmöglichkeit erklärt, Schulze schreibt u. A.:

„Ich bin niemals, weder von den Meistern noch von den Gesellen in dieser ganzen Sache um Rath gefragt worden, doch können Sie (die Redaction der „Vosszeitung“) auch widerholten Anfragen meine Ansicht darüber genau; ich resumire dieselbe in aller Kürze dahin: 1) Die Forderung der Baugewerke, Zimmerer und Maurer, auf Erhöhung ihrer Löhne ist eine gerechte und den Meistern nur zu rathen, derselben nachzugeben; 2) demnach ist auch der Streik der Maurer gerechtfertigt der ablehnenden Haltung der Meister gegenüber; 3) dagegen halte ich es ganz entschieden für verwerflich und verfehrt, wenn die Maurergesellen — wie es bei meiner Abreise verlautete — auch denjenigen Meistern gegenüber den Streik fortsetzen, welche die gestellten Forderungen bewilligen, und hiegegen im Interesse der guten Sache aufzutreten, habe ich meine Freunde Dunder und Hirsch dringend aufgefordert.“

Die Herren Dunder und Hirsch waren vollkommen mit Herrn Schulze einverstanden und haben in diesem Sinne gewirkt: bekanntlich haben die hiesigen Maurergesellen den gleichen Grundsatz befolgt. — Auch dies neue Mandat gegen die Fortschrittspartei, welches der „Soe. Demotr.“ wieder unterschlägt, ist also gänzlich verunglückt.“

Dies war aber nur eine Hinte gewesen, denn der Mannereisen Adler berichtet jetzt ausführlich, wie folgt:

Nicht von den Meistern habe ich gesprochen, die Herrn Schulze um Rath gefragt haben, auch nichts von dem Punkte 1, 2, 3, sondern bei der Ermahnung: das Princip der freien Vereinbarung festzuhalten, sagte ich zur Bekräftigung in der Versammlung vom 22. d.: „In dieser Beziehung habe ich am letzten Sonntage auf dem Gewerkschaftstage in Reusstadt-Edm. mit dem Abgeordneten Herrn Schulze gesprochen, der mir gesagt hat: „nur das Princip der freien Vereinbarung in jedem einzelnen Falle müssen Sie festhalten, in dieser Beziehung haben Sie mit einem Comit6 Nichts zu thun.“ — Bei der gemeinsamen Mittagstafel in Reusstadt hatte ich so unmittelbar neben Herrn Schulze meinen nachbarlichen Rath, daß er mich aufforderte, meine Selbsterläuterung in seinem Geschäftsblatt zu legen, in solcher Nähe und bei der Tafel selbst habe ich gefragt: soll man denn dem Gesellschaften-Comit6 unterschreiben? ich kann doch nur mit jedem einzelnen Gesellen contrahiren. Herr Schulze hat mir hierbei mit obigen Worten zugestimmt.“ Was nun die „Vosszeitung“ als Widerlegung dieses Gesprächs zu bringen vermeint, fällt ganz und gar neben meine Behauptung, und gehört gar nicht hierher, sondern einfach,

ob sich Herr Schulze so oder in diesem Sinne geäußert hat. In seiner letzter Antwort ist gerade dieser Punkt nicht mit einer Spitze berührt. Die Beschuldigung der „Vosszeitung“ weise ich demnach auf obige Thatsache gestützt zurück. Von einem Mandat gegen die Fortschrittspartei kann von meiner Seite keine Rede sein.

So hat Herr Schulze-Delisch im vorigen Sommer gegen die Arbeiter unter demselben Vorwande gehandelt, den er jetzt gegen die Bourgeoise geltend macht. Mit dem socialistischen Berliner Comit6 durften die Capitalisten nicht verhandeln, mit den fortschrittlichen Waldburgern sollen sie es aber. Da heißt es: Ja Bauer, das ist ganz was Andres. — Wahrlich ein komischer Eiertanz, den Herr Schulze aus Furcht vor dem ungefunten Socialismus aufführt! Freuen wir uns drum dieses Zwiespalts der Bourgeoise! Wenn die Waldburger Arbeiter durch Bourgeoisgelder zum Siege kommen, so ist das ihnen von Herzen zu gönnen. Wir sehen vergnügt zu, wie die Herren sich streiten; es wird gewiß etwas Gutes zu Tage kommen!“

Rundschau.

Berlin, 28. December.

Die österreichische Regierung hat die zehn Mitglieder der Arbeiterdeputation, welche die neuliche Massendemonstration leitete, verhaften lassen. Obgleich der Ministerpräsident Graf Taaffe selbst im Herrenhause erklart hat, daß die am 13. d. zwischen der kaiserlichen Hofburg und dem Abgeordnetenhaus versammelten Arbeiter sich „keine thatsächlichen Ausschreitungen“ zu Schulden kommen ließen, wurden jene Arbeiter bei Nacht und Nebel am 22. d. verhaftet und gegen sie die Kriminallage wegen „öffentlicher Gewaltthätigkeit“ erhoben. Um eine Interpellation im Abgeordnetenhaus zu vermeiden, hat die k. l. Justiz das Ende der Session abgewartet, und Nachts gegen 4 Uhr überumpelten die Polizeikommissäre, unterstützt von „Vertrauten“, d. h. geheimen Polizeiagenten, die Wohnungen der Angeklagten und verhafteten neun derselben. Hartung, der gleichfalls verhaftet werden sollte, entwich auf komische Weise. Es fand bei ihm eine Hausdurchsuchung nach Papieren statt. Gleichzeitig wurde Herr Hartung von einem Kommissär, der mit zwei Grotswachmännern erschienen war, ein Verhaftsbefehl vorgelesen. Herr Hartung wendete nun ein Mandat von vortrefflicher Strategie an, um der Verhaftung zu entgehen. Während in seinem Schreibpulte nach Papieren gefahndet wurde, sprach er zu den Suchenden: „Im andern Zimmer, meine Herren, sind auch noch Papiere.“ sprach's und ging den Herren voran in das bezeichnete Zimmer. Halb wie zuerfüllt schob er beim Eintreten ein Tischchen quer vor die Thüre und eilte davon. Die nachstürmenden Policisten warfen den Tisch, auf dem sich die Lampe befand, um und tappete im Dunkeln umher. Dies genügte für Hartung, um durch eine Ausgangsthüre des zweiten Zimmers rasch zu verschwinden und sich in Sicherheit zu bringen. — Die Bourgeoispresse ist sehr ergrimmt über diese halb verunglückten Verhaftungen. Die „Presse“ spricht sich tabelnd über diese mindestens verspätete Maßregel aus. Sie sagt: „Petition war allerdings nur der Name, in der That war das Schriftstück eine Drohung eclanter Art, die in öffentlicher Versammlung ausgesprochen, nach dem Gesetze strafwürdig erscheint. Die Behörde hatte ihre Agenten am Platze, diese mußten die famose Petition, die ja laut verlesen wurde, gehört haben, sie haben ihre Wahrnehmung sicherlich nicht verschwiegen, und man hätte es ganz correct finden müssen, wenn der Staatsanwalt am nächsten Tage den Antrag auf Einleitung der Untersuchung gestellt, und wenn ein oder zwei Tage darauf die Untersuchung thatsächlich begonnen hätte. So geschah es aber bekanntlich nicht. Der Minister-Präsident empfindet die Arbeiterdeputation, womit wir uns gleich anfanglich nicht befreundet haben, und ließ sich mit denselben in einen Disput ein über ein Schriftstück, das, wie derselbe Ministerpräsident später erklarte, schon seiner Form nach zu einer Beantwortung Seitens der Regierung nicht geeignet“

Dann wurde die Sache im Herrenhof zur Sprache gebracht und Graf Taaffe erklärte, daß Ausföhrungen thatsächlich nicht vorgekommen seien. Nun hielt man die Sache für abgethan. Da kommt nun, nachdem neun Tage verstrichen, die Nachricht von der Verhaftung der Arbeiter. Unsere Staatsanwaltschaft ist doch sonst nicht so faunfelig, warum jögerte sie diesmal so lange? Und wozu diese Heimlichkeiten, diese Verhaftungs-Procédur so zu sagen mitten in der Nacht, die gar zu sehr an das Verfahren der 60er Jahre erinnert, an das wir nie wieder gemahnt zu werden hofften. Die Verhaftung erfolgte auf Grund eines Gerichtsbeschlusses, und wir kennen die Besetzung zu genau, um an einem solchen Beschluß vorzeitig Kritik zu üben, aber der Vermuthung können wir Ausdruck geben, daß allem Anschein nach die Inspiration des Staatsanwalts diesmal etwas spät erfolgte, und unser Bedauern darüber aussprechen, daß, was geschehen mußte, nicht gleich geschehen ist. Die Verhaftungen machen jetzt einen viel übleren Eindruck und ein viel unangenehmeres Aufsehen, als wenn sie rasch nach der ungeschicklichen That erfolgt wären. — So die „Presse“. Dies Geschreibsel ist höchst bezeichnend für die Bourgeoisie. In demselben Augenblick, wo die Arbeiter der Reaction verdächtigt werden, schreibt die liberale Presse nach Polizeimagregeln gegen dieselben.

In Frankreich herrscht eine Ministerkrise, die wahrscheinlich zur Constatuirung eines scheinbar liberalen Ministeriums führen wird. Aus Paris wird unterm 26. Dec. telegraphirt: Der „Constitutionnel“ schreibt: Es verlautet, daß nach dem am Sonnabend stattgehabten Ministerrathe das gesammte Cabinet seine Entlassung gegeben hat und dieselbe auch vom Kaiser angenommen ist. Dillivier soll definitiv mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt sein. Der „Constitutionnel“ bemerkt hierzu: Diese Nachrichten, deren Genauigkeit allerdings nicht völlig verbürgt ist, entsprechen so ganz und gar der gegenwärtigen Situation, daß dieselben wohl schwerlich als unbegründet angesehen werden dürfen.

Die „New-York-Times“ veröffentlicht den folgenden Brief, der ein grauenhaftes Bild von dem Muthen der Sklavenhändler auf Cuba entwirft: „Matanzas, 29 November. Der Regerausschuss in Matanzas (Carabatas), den Trillo, der Gouverneur von Sagua, entdeckt zu haben vorgiebt, soll auf Pflanzungen vorgefallen sein, welche zusammen etwa 1700 Neger enthalten. Sämmtliche Arbeiter auf diesen acht bezüglichen Pflanzungen. Freie sowohl wie Sklaven, sind sündlich gepeinigt und darauf gezwungen worden, ihre Zeugenaussagen beim „Santa Terera“ abzugeben. Drei von ihnen wurden erschossen, einer wurde bei drei verschiedenen Gelegenheiten durchgepeinigt, und erhielt im Ganzen 800 Hiebe, während einer der besten Neger der Gegend fast zu Tode gepeinigt und während seiner Qualen, wo er mehrmals aus lauter Schwäche ohnmächtig zu Boden fiel, gezwungen wurde, auszulagen, was er wisse. Ein Anderer fiel besinnungslos zu Boden, als ihm zehneigen wurde, sich niederzulegen, um sich binden zu lassen und abgestraft zu werden, erhielt aber nichtsdestoweniger 1000 Hiebe, während er nicht das geringste Lebenszeichen von sich gab. Ein Creole, der in dem falschen Verdachte stand, an der Verschwörung Theil genommen zu haben, erhielt 1200 Peitschenhiebe. Die Arbeiter sämtlicher Pflanzungen wurden nach der Esperanza gebracht und dort wurden die Rädelführer der Verschwörung in Gegenwart

von 2000 Negern, je 21 auf einmal, durchgepeinigt. An dem nämlichen Orte wurden neun erschossen und wurde kein Unterschied in der Strafe zwischen Freien und Sklaven gemacht. In Sagua la Grande langte eine ganze Karrenladung dieser gepeinigten Freien an, die in die Gefängnisse geworfen wurden, wo sie mit ihren Gesichtern nach unten auf dem Boden liegen, weil ihre Wunden ihnen keine andere Lage gestatten. Der Hauptarzt des Armenhospitals besuchte sie da und erklärte, es sei nutzlos, ihre Wunden zu behandeln, da sie voraussichtlich Alle sterben würden, und wenn man sie in die Hospitäler brächte, würden sie die Krankensäle nur beschmutzen (!). Diese Kerker waren neun an der Zahl und dem Tode nahe, aber es ist wohl bekannt, daß, wenn einer durch ein Wunder am Leben bleiben sollte, er doch erschossen werden würde. Ein Weiber, welcher der Absicht der Brandstiftung beschuldigt war, wurde durch ein auf der Stelle abgehaltenes Kriegsgericht, welches hier zu Lande ein jeder so mandirende Offizier veranstalten kann, zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Der Plan der Neger soll darin bestanden haben, sich am Abend vor Weihnachten zu erheben, die Weigen zu tödten und sich den Aufständischen anzuschließen.“

Vereins-Chron.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)
* In Betreff der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung ergeht an alle Delegirten, insbesondere die geliebten Agitatoren, die Aufforderung, sich auf die zur Verhandlung kommenden wichtigsten Fragen genügend vorzubereiten, damit deutliche und geordnete Gedanken zum Vorschein kommen. Es muß das Bestreben sein, nicht Reden gewöhnlicher Art bei dieser Gelegenheit zu halten, sondern zu zeigen, daß die Parteimitglieder in zunehmender Entwicklung und Durchdringung die socialistischen Auffassung zur Geltung zu bringen verstehen.

Sophienau, 21. Dec. (Mafregelung.) Am 27. November d. J. hat eine schmächtige Mafregelung in der Fabrik des Herrn Schachtel stattgefunden. Drei Kammerbäder sind dadurch in das bittere Elend gekommen. Dieselben wurden entlassen mit der Bemerkung: sie möchten sich von Schweißher Arbeitergehen lassen. Untere gemafregelten Brüder sind bisher immer feste Mitglieder gewesen, die den Kassenpflichten stets nachgekommen sind; jetzt ist ihre Lage eine solche, daß sie nicht mehr erpführen können. So bitte ich nun alle Parteigenossen, für eine Unterstützung zu sorgen, bis die Gemafregelten wieder in Arbeit sind. Lieben Freunde, verlaßt unsere armen Brüder nicht; sie werden auch auf die Strafe gefest werden, weil sie ihre Röhre zum Neujahre nicht bezahlen können. Laßt uns der Capitalmacht zeigen, daß die Mafregelungen bald nichts mehr nützen werden. Etwasige Unterstützung sind zu senden an Karl Druschke, Rangelarbeiter in Lannhansen, Kreis Baldenburg in Schlesien. Mit social demokratischem Gruß und Dankgefühl.
Karl Druschke, Bevollmächtigter.

Schwelmer, 23. Dec. (Allgemeiner Bericht.) Am Dienstag den 21. d. M. fand in Dören die dritte Solobesammlung statt, in welcher Kölsch aus Mainz, Wann aus Schwelmer und Unterzöcher anwesend waren. Die Versammlung war um 1/2 Uhr anberaumt, aber schon eine Stunde vor Eröffnung derselben war der Saal von Menschen überfüllt. Tausende waren anwesend und Tausende fanden im Hofraum und auf den Straßen; man schätzte die Zahl der Kamelenden auf vier Tausend. In vielen Fabriken hatten die Arbeiter früher Feierabend gemacht, um frühzeitig im Lokale zu sein. Während der Vorträge herrschte die größte Stille, nur bisweilen unterbrochen durch ein gewaltiges Bravo und Hurrah. Die Arbeiter in der hiesigen Gegend sind so eifrig, daß wir bald viele tausend Mitglie-

der zählen werden. In Dören sitzen sich 3. B. 400 Mann einzeichnen. Auch waren Arbeiter aus den benachbarten Dörfern anwesend, welchen wir versprechen mußten, dort hinzukommen. Dören wird noch ein zweites Mal besucht werden. Auch in Eilendorf, wo Sonntag eine Versammlung war, sind 123 Arbeiter beigetreten. Ferner waren in Dören und Schwelmer große Versammlungen ab. Auf Sonntag sind vier Volksversammlungen angezeigt. So geht es nun Tag für Tag von Sieg zu Sieg. In Nachen, der ehemaligen Kaiserstadt, wird Sonntag eine Schlacht geschlagen werden.
Obermann Jan.

Verbands-Chron.

Für den Allgemeinen deutsch. Arbeiterschafts-Verband.

* Von allen Seiten im Verband erlöset der Ruf nach größerer Centralisation. In, aus den verschiedensten Gewerkschaften, teilweise durch deren Präsidenten selbst, und von den verschiedensten Orten her wird sogar der Gebanke verfolgt, die sämtlichen Gewerkschaften in eine einzige große Gesamtgewerkschaft zu verschmelzen. Der Verbandspräsident wurde auf seiner Rundreise vielfach darüber interpellirt, ob er nicht auch für eine solche Verschmelzung sei. Er gab Anfangs die Antwort: daß dieser Wunsch nach Verschmelzung aller Gewerkschaften zu einem einzigen Verein zwar ein ersterlicher Beweis dafür sei, daß die Vorkasse die Organisationsidee tiefer und tiefer in die Massen eindringe; daß auch ganz ohne Zweifel dahin gestrebt werden müsse, diese Verschmelzung herbeizuführen; daß es aber zur Zeit noch fraglich sei, ob die Arbeiter überall soweit vorgefahren seien, daß dies verwirklicht werden könne, und daß es daher bedenklich erscheinen müsse, jetzt schon mit der gedachten Verschmelzung vorzugehen. Da aber der Präsident im weiteren Verlauf seiner Reise gefunden hat, daß jene Absicht der Verschmelzung fast überall mehr oder minder hervortritt, und da auch in den Anträgen zur Generalversammlung und in den Berichten des „Social-Demokrat“ dasselbe der Fall ist; da, mit einem Wort, die tiefere Erkenntnis sich bereits genügend Bahn gebrochen zu haben scheint, so erachtete er es als seine Pflicht, für den Fall, daß die Generalversammlung die Verschmelzung aller Gewerkschaften zu einer einzigen beschließt, eine Vorlage zur Einrichtung dieser Gesamtgewerkschaft ausarbeiten. Er übergibt nachstehenden den Mitgliedern und der Generalversammlung einen ausföhrlichen Statutenentwurf, damit derselbe, im Falle die Verschmelzung beschlossen würde, den weiteren Beratungen zu Grunde gelegt werden könnte.

In dem Entwurf ist ebenso das bisherige Verbandsstatut, wie auch das Normalstatut der Einzelgewerkschaften, wie auch endlich die bisherigen Erfahrungen verüfflicht.

Wegen der Krankenkasse, Reiseunterstützung und derlei Einrichtungen müßte noch besonders eingehend beraten und beschlossen werden, dabei diese Punkte im Entwurf nicht behandelt sind. Derselbe richtet sich vorzugsweise auf die Wirksamkeit durch planmäßig angelegte und großartig durchgeführte Strikes. (Ueber die Krankenkasse wird Herr Lübert einen Entwurf vorlegen.)

Allgemeiner deutscher Gewerksverein.

a. Zweck des Vereins und Mitgliedschaft.
§ 1. Der Verein führt den Namen „Allgemeiner

deutscher Gewerksverein“ und hat seinen Sitz in Berlin.

§ 2. Zweck desselben ist: durch festes Zusammenhalten, insbesondere, wenn nötig, durch organisierte Arbeitseinstellungen, die Ehre und die materiellen Interessen der Beteiligten zu wahren und zu fördern. Die Befreiung politischer Angelegenheiten ist ausgeschlossen.

§ 3. Mitglied kann jeder Arbeiter, jede Arbeiterin jeder Kleinmeister, jede Kleinmeisterin sein. Neben sich andere Personen zum Eintritt, so für sie nur mit Genehmigung des Präsidiums und der nächsten ständigen Vereinscommission (e) aufzunehmen. Es steht dem Präsidium frei, ob Jemand als Arbeiter oder Kleinmeister zu betrachten ist, so entscheiden gleichfalls das Präsidium und gedachte Commission.

Solche Personen, welche eines entehrenden Verbrechens wegen bestraft worden sind, haben nachzuweisen, daß sie sich nach verbüßter Strafe ein halbes Jahr lang untadelhaft verhalten haben. Es ist ferner von ihrer Aufnahme nötig, daß sich die Mehrheit am Orte der Aufnahme mit dieser einverstanden erklärt. Ueber die Frage ob ein Verbrechen als entehrend zu betrachten ist, entscheidet Präsidium und Commission.

§ 4. Beim Eintritt in den Verein sind 5 Schilling als Einzahlung zu zahlen. Der laufende Beitrag wird alljährlich durch die ordentliche Generalversammlung bestimmt. Nach den verzeichneten Ausgaben eine Erhöhung der von der Generalversammlung festgesetzten Beiträge erforderlich, so kann das Präsidium unter Zustimmung der Mehrheit der ständigen Vereinscommissionen einen höheren Beitrag ansetzen. Nur diejenigen Commissionen, die sich bei der angeführten Abstimmung beteiligen, werden gezählt.

§ 5. Der Mitgliedschaft verlustig wird:
a. von selbst:
wer mit mehr als sechs Beiträgen im Rückstand ist, wenn ein Mitglied während der entsprechenden Zeit zwei Wochen erwerbsunfähig krank oder ohne Schuld arbeitslos ist, so tritt der Verlust der Mitgliedschaft nicht ein.
b. durch ausdrückliche Erklärung des Mitglieds, wenn der Präsident und des Ausschusses wird der Mitgliedschaft verlustig, wenn die Kasse in betrügerischer Weise den Mitgliedschaft verlustig gegen den Zweck der Gewerkschaft handelt oder überhaupt sich als Feind der Arbeiterbewegung erweist.

Bei der getroffenen Entscheidung behält es bis zur nächsten Generalversammlung sein Bewenden.

§ 6. Mitglieder, die zum Militäre eingezogen werden sind während ihrer aktiven Dienstzeit von ihren Pflichten und von ihren Rechten suspendirt.
§ 7. Überall da, wo sich mindestens 10 Mitglieder befinden, ist von denselben aus ihrer Mitte ein Beirat zu wählen, vermittelst des allgemeinen direkten Stimmrechts zu wählen, und dem Präsidium zur Verfügung zu stellen. Wird die Beiratsung abgelehnt, so haben die betreffenden Wähler entweder ein anderes Mitglied zu wählen oder sich zu erklären, daß sie bei der nächsten Wahl beharren. Im letzteren Falle ist die Entscheidung der nächsten ständigen Vereinscommission, welche das Präsidium dann auch die Gründe der Nichtbestandung vorzulegen hat, anheimzugeben.

§ 8. Der Bevollmächtigte vertritt nach Anweisung des Präsidiums die Angelegenheiten der Arbeiterschaft außerhalb des Vereins. Er führt in der Mitgliederversammlung das Wort. Er hat für die Wahl eines Ortskassiers, Schriftführers und der sonst am Orte anwesenden Beamten zu sorgen.

§ 9. In Städten von mehr als 100,000 Einwohnern ist es gestattet, daß die Mitglieder nach einzelnen Bezirken mit besonderer Bevollmächtigung, Bevollmächtigte zu wählen. Bei gemeinsamen Angelegenheiten gilt derjenige Bevollmächtigte, der die meisten Mitglieder unter sich hat, als Vertreter der Gesamtheit.

b. Generalversammlung.

§ 10. Die Generalversammlung besteht aus den eigentümlich genannten Vertretern. Die Wahl dieser Vertreter geschieht unmittelbar durch die Mitglieder, welche an der Versammlung teilnehmen. Die Abgeordneten haben so viele Stimmen, als

Englische Rechtszustände.

In England herrscht zweierlei Recht für Arm und Reich, das ist ein bekanntes, nur zu wahres Sprichwort. Mit einem Leichtsinn, mit einer Unmenslichkeit, die ihres Gleichen nicht hat, wird jetzt und wurde besonders früher in der „guten alten Zeit“ über Wohl und Wehe der Armen entschieden. Wir gehen im Nachstehenden eine Schilderung des früheren beispiellosen Gerichtsverfahrens bei dem Hauptgerichtshof London, „Old Bailey“. Unser Gewährsmann berichtet wie folgt:
„Haben Sie jemals „inneren Pudding“ gegessen?“
Diese Frage kam von einem Herrn in den Pflanzungen, welcher in einer Gesellschaft und beim Kaffe nach dem Diner (Mittagessen) bei mir saß. Der Herr war ein Herr von London, nebenbei reicher Kaufmann. Wir hatten bisher nichts miteinander geredet. Indessen mußte er wohl aus meiner Conversation oder meinem Reutern entnehmen haben, daß ich weder ein Poet, noch ein Zeitungsschreiber, noch ein Rater oder Schauspieler sei, sondern möglicherweise eigenes Vermögen besitze, welches mir die angenehme Möglichkeit anleriete, sein Geld verdienen zu brauchen. In seinem fetten Gemüthe betrachtete er mich als einen „Hülsen“, seinen jungen Herrn“. Er sprach er österrisch zu mir und patrouillirte mich, wofür ich ihm sehr dankbar war. Nachdem er aber eine Minute lang mich mit seinen Hülsen angeglotzt, fragte er mich mit einer Würde und Höhe, welche den Umständen sehr angemessen zu sein schien: „Haben Sie jemals inneren Pudding gegessen?“ Ich sagte und bemerkte mit kindlichem Respect, daß ich die Ehre hätte, diesen Pudding nicht zu kennen; ja noch mehr, daß ich mir gar nicht denken könnte, wie ein derartiges Gericht zubereitet werden möchte. „Essen Sie morgen mit mir im Old Bailey“, erwiderte er, „und Sie sollen sehen. Kommen Sie um 4 Uhr nach dem Sessionshause — 's ist der letzte Tag — wir trinken nun sechs. Urtheile werden gesprochen — famos Geschichten — dort kann man herrliche Natur studiren. Kennen Sie nur meinen Namen, und der Teufel soll Sie nicht am Verelommen hindern. Sie gesellen mir, Sie müssen es mir nicht übel nehmen. Kommen Sie, hören Sie die Sentenzen und dann sollen Sie inneren Pudding essen. Aber sagen Sie Niemanden nichts davon.“
Ich hatte niemals einen Criminalgerichtshof gesehen, und nahm die Einladung an. Der Sheriff sagte mir Lebewohl, wobei er meine Hand auf eine Weise drückte, die ich nie vergessen werde. Es war, als wenn mehrere Aneignungen sich in meine Finger eingegraben hätten. Die Wirkung dieses freundschaftlichen Händedrucks ver-

spürte ich noch nach einer Woche. Wenn man ein ganz fremdes Land betritt, fühlt man sich nicht ganz frei von einer gewissen Verlegenheit. So wenigstens war mir zu Muthe, als ich am nächsten Tage pünktlich mich im Old Bailey einfand. Raum befand ich mich im Sessionshause und saß auf der Bank, als ich schon glaubte, daß Aller Augen auf mich jungen Springinsfeld gericht sein müßten, wogegen man zweifelsohne nicht die geringste Notiz von mir nahm. Mein Freund, der Sheriff, welcher bereits in vollem Costüm an der linken Seite der halbkreisförmigen Tribüne, in einer eigenen Loge, mit einem Blumenbouquet auf dem Schreibtische vor sich, saß, winkte mir herablassend zu, näher zu treten. Glücklicherweise war noch ein Platz in seiner Nähe übrig; denn ohne meinen Freund hätte ich schwerlich die Vorgänge zu genossen, geschweige denn verstanden. Als ich den Gerichtshof betrat, war gerade ein wichtiger Fall abgethan und der Gerichtsfretär fragte gerade die Jury: „Was sagen Sie, Gentlemen, ist der Gefangene schuldig oder nichtschuldig?“ worauf die Herren der Jury die Köpfe zusammenschüttelten. Der Erste, hier Vormann genannt, schüttelte etwas und sprach sofort das angenehme Nichtschuldig aus. Der Gefangene machte eine dankbare Verbeugung — es war ein Taschendieb — und drückte sich.

Diese rasche Entscheidung des Falles überzeugte mich, daß derselbe sehr klar gewesen sein müsse, und ich drückte meinem österrischen Freunde meine Freude über das Resultat aus. „Was?“ sagte er, „der Bursche ist ein regelloser Schlingel und Spießhube; in meinem Leben habe ich so was nicht gesehen. Schwere! 17 Uhren, 30 Taschentücher, 4 Brillen und 5 Schmutzstabsdosen gestohlen und alle bei ihm vorgefunden.“

„Aber warum sprach ihn die Jury denn frei?“ fragte ich naiv. „Die Evidenz mußte doch für ihn sprechen.“
„Evidenz! mein Vetter!“ sagte der Sheriff, „da kennen Sie unser Old Bailey nicht. Wollten diese Londoner Juror sich bei solchen Schwindeln und Kleinigkeiten als Evidenzen anhalten, so würden wir nie fertig werden! Unsere Art und Weise ist dies: Wir machen die Sache im Jock ab.“
„Juncker Pudding und Jock“ dachte ich, immer mehr verlangte die Sache wurde verwickelter. Reulant fragte ich, was er mit Jock meine? — „Das will ich Ihnen sagen, wissen Sie, dieses hängt so zusammen. Der letzte Gefangene wurde loogeprohen, der nächste wird für schuldig befunden, und so fort. Das geht so abwechselnd; wir lassen den Einen los und verurtheilen den Andern. Das nennt man Jock. Und wahrhaftig, wenn man Alles im Bausch und Bogen nimmt, so

kommt's am End' auf Eins heraus. So geht's ja in der Welt. Einer ist schuldig und der Andere unschuldig kann man vernünftiger urtheilen.“

Nach solch einer Erklärung mußte mich der nächste Fall natürlich besonders interessieren. Der Angeklagte war ein schmutziger kleiner Bengel, der einem andern Knaben ein Pfund Spieß gestohlen haben sollte. Der jugendliche Ankläger brachte als Zeugen einen Bub mit sich, welcher genau so ansah, als wenn er selbst der Dieb wäre, ein injamer kleiner Lump, dessen Fröhlichkeit und Leichtfertigkeit die Aufmerksamkeit eines der Haupt-Avokaten oder barristers erregte. Ehe es zum Endabliegen kam, fragte er den Bub, ob er wählte, was ein Eid sei?

„Eid? ja; weiß schon“ sagte der Bengel. — „So! Was ist ein Eid?“ (Eid heißt bekanntlich auch Klingler zu Lande). — „Sie sollen verdammt sein!“ erwiderte der Bursche. „Das ist doch wohl ein Eid (Kling) nicht wahr?“ — „Was sagt der keine Frage?“ fragte der Richter, welcher, wie ich zu bemerken anfang, sehr hartnäckig war. — „Er sagt, Klingler, Sie sollen verdammt sein!“ antwortete der Barrister, dem dies großes Vergnügen zu machen schien. — „Dummes Zeug“ sagte der Richter. „Junge! höre dich.“ — „Ja“, sagte der Junge, „ich höre dich.“ — „Bist du jemals in die Schule gegangen?“ — „Ja, in St. Giles, drei Jahre lang.“ — „Weißt du den Katechismus ordentlich?“ — Hierauf murmelte der Junge etwas Unverständliches. Der Richter sagte, er sollte lauter sprechen. — „Sprich lauter, Junge“, rief der Barrister, „sieh Sie. Herrlichkeit an, so wie ich.“ — „Das kann ich nicht“, sagte der Junge, „Sie schielen.“ — „Wie heißt du, Junge?“ — „R. oder R., gerade wie's kommt.“ — „Nicht, daß du wegstommst“, rief der erzkünte Richter. Der Junge wollte sich — „Meine Herren“, begann der Richter zur Jury. „Dieser Fall wird Ihnen keine Schwierigkeit machen. Sie sehen, der Zeuge weiß nicht einmal, was ein Eid ist. Die Anklage kann nicht bewiesen werden. Es ist ein ganz erbärmlich lumpiger Fall. Sie werden sehen, ob der Verklagte schuldig ist.“ — Die Jury verrieth sich, dem Scheine nach! Die Frage erlöset wieder: „Ist der Verklagte schuldig oder nicht schuldig?“ — „Schuldig“, sagte die Jury, und mein Freund, der Sheriff, schüttelte schmunzelnd: „Hah! ich's Ihnen nicht vorher gesagt!“

Oben hatte ein anderer Fall begonnen. Die Angeklagte, eine Frau aus der niederen Klasse, der „Spießhube“ auf die Stirne geschrieben stand, wurde gerade verurtheilt, als sich ein ungehörter Lärm erhob. Bestreiter hübe Rauchen vernahm ich. Hänke wurden umgeschmissen. „Was da! Was da!“ rief es, „für die

Herrn der großen Jury!“ und deren Lachen acht her Kap oder zwanzig Männer, in eine Art Domino, mit Pelz besetzt, gekleidet. Ihr Richter trug drei Stücke Pergament in seiner Hand. Einer nach dem Andern verbeugte sich vor dem Richter, welcher artig sich wieder verneigte. Der Vormann überreichte dem Sekretär seine Dokumente, der andere legte die Perle auf und las, welche Anklage machte von der großen Jury für richtig befunden sein. Der Vormann trat vor und sprach, nach den üblichen Höflichkeit: „Mylord, ich brauche Sie nicht darauf aufmerksam zu machen, wie ich ein Segen es für England ist, daß Fälle, wie diese, vor einer großen Jury abgehandelt werden. (Hier verbeugte sich der Richter wieder vor dem Hofe, um zum Schluß vorzubereiten). Dieses Tribunal, welches man große Jury nennt, der Vorsitz der Jury einer speziellen Jury, ist von der höchsten Wichtigkeit. Daher sollten die Gemüther aller dabei Beteiligten vornehmlich ruhig sein. Nichts sollte sie in ihrem tiefen Nachdenken stören. In unserm Hofraum müssen wir aber eine Verdachts auf ein fürchterliches Uebel annehmen, welches freilich im Sommer weniger häufig, aber jetzt im Spätherbst und Winter die Anwesenheit der Mitglieder im Jurzimmer rauche so gefährlich, daß man erst seine Röhre und bald auch seine Geduld verliert. Wer kann Gerechtigkeit ausüben, wenn er ägerlich ist? Die Größe dieses Uebels und seine möglichen Folgen kann man sich nur vorstellen. Eine Beschreibung derselben würde absolut unmöglich!“

Ein beifälliges Gemurmel erhob sich nach dieser Rede, welches den Richter, der eben angefangen hatte, einzunehmen, wieder zu seinen Sinnen brachte. „Meine Herren“, sprach er, „Ihre Eingaben sollen berücksichtigt werden. Es freut mich, Ihnen melden zu dürfen, daß Ihre Arbeit für jetzt beendet ist. Meine Herren, die Verhandlung der Frau wurde schnell zu Ende gebracht. Da ich das Princip kannte, so wußte ich, es würde loogeprohen werden. Dies erwartete die Anklage nicht. Ihr thätiges Gesicht verzog sich schmerzhaft, als ich dem humorsüchtigen, das man sich denken kann, und lachend und lachend zog sie ab, nachdem sie eine niedliche Piroteie geschlagen.“
Unter der Zeit wurde es spät. Ehem wurde ein neuer Fall verhandelt, als einer der Diener des anwesenden Lord-Majors seinen gepuderten Schafkopf herbeibrachte und dem Herrn Kaplan vom Nonage-Gefängnis (Ordinary genannt, einem merkwürdig fromm ansehenden Mann in Amtsgewändern und einer Blumenkranz auf dem Kopfe) etwas zuküfferte. „Aha! für die Gottschalk“, küfferte mein Freund mir zu. „Ja, für

neralversammlung, wozu ich bis zum Betrage von fünfundsiebzig Thalern Anweisungen auf die Kasse zu geben. Höhere Beträge dürfen nur auf Anweisungen verabsichtigt werden, die von mindestens zwei Mitgliedern des Präsidiums unterzeichnet sind. Die bei der Bank niedergelegten Papiere und Gelder können nur von dem Präsidenten, beziehungsweise dem ihm zeitweilig vertretenden Vicepräsidenten, in Begleitung eines Revisors zurückgezogen werden. Der Präsident hat binnen drei Tagen den Revisoren auf Verlangen den Beweis zu liefern, daß das Geld seiner Bestimmung gemäß verwendet wurde.

§ 32. Die Revisoren sind verpflichtet, über jede Ungehörigkeit, die sie im Kassenswesen wahrnehmen, binnen drei Tagen an den Ausschuss zu berichten. Derselbe verpflichtet liegt im gleichen Falle dem Präsidenten ob, wenn er eine Revision vorgenommen hat, und den Ausschussmitgliedern, welche dies gethan haben.

Dem Ausschuss steht das Recht zu, das Erforderliche zu verfügen. Mit einfacher Mehrheit kann der Ausschuss den Kassierer vom Amte suspendiren, worauf das Präsidium provisorisch einen Kassierer ernannt; mit einer Mehrheit von zwei Dritttheilen kann der Ausschuss auch jedes Mitglied des Präsidiums wegen erheblicher Ungehörigkeit im Kassenswesen vom Amte suspendiren.

Dem Präsidium steht es, wenn dies geschieht, zu, entweder einen der Erfahrungsmänner einzuberufen, oder zur Erledigung der Sache eine außerordentliche Generalversammlung anzusetzen. Ist mehr als ein Mitglied des Präsidiums suspendirt, so tritt an Stelle des Präsidiums ein binnen drei Tagen vom Ausschuss zu wählendes Directorium von drei Personen, welches vorübergehend, als außerordentliche Behörde, an die Stelle des Präsidiums tritt, während seiner Amtsdauer alle Rechte derselben ausübt und verpflichtet ist, eine außerordentliche Generalversammlung in der Art einzuberufen, daß dieselbe binnen 4 Wochen nach Einsetzung des Directoriums zusammentreten kann. Dieser Generalversammlung liegt es ob, die regelmäßige Ordnung im Verein wieder herzustellen.

§ 33. Der Kassierer, der Präsident und das Präsidium legen vierteljährlich dem Ausschuss Rechnung ab.

§ 34. Der Verein hat in der Presse ein offizielles Organ. Die Redaktion desselben hat in allen Vereinsangelegenheiten nach den Weisungen des Präsidiums zu verfahren.

h. Allg. meine Bestimmung.

§ 35. In wichtigen und dringlichen Fällen kann das Präsidium, wenn es die ausdrückliche Zustimmung des Ausschusses erlangt, vorübergehend unter Aufsichtführung von Beisitzern selbster Generalversammlungen alle Anordnungen treffen. Der nächsten Generalversammlung steht die endgültige Entscheidung zu.

1) Die Kassenbestände der bisherigen Einzelgewerkschaften werden bis spätestens zum 1. Februar in die Vereinskasse abgeführt. Der Verein übernimmt die Schulden der einzelnen Gewerkschaften, welche Schulden dem Präsidium des neuen Gesamt-Gewerksvereins genau anzugeben sind.

2) Die Verband-Generalvers. constituirt sich als erste ordentliche Generalversammlung des Vereins und übt sogleich die der Generalversammlung im Statut zugesprochenen Rechte aus.

3) Das Präsidium wird zum erst n Mal im ersten Quartal 1870 gewählt. Bis zur statutenmäßigen Proclamation des neuen Präsidiums durch den Ausschuss fungirt das bisherige Verbandpräsidium als Präsidium des neuen Gesamtgewerksvereins.

Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.

Berlin, 26. December. (An die Mitglieder.) Da seit einiger Zeit die Anträge an die Central-Kasse unserer Krankenkasse ausnahmsweise angenommen haben, so daß von vielen Städten Mitgliedschaften hohe Unterstützungssummen beansprucht worden, verhandelte das Präsidium und der Ausschuss darüber, ob es nicht sei, den Beitrag zu erhöhen. Es unterließ dies aber, weil die Generalversammlung vor der Thür ist. Die Anträge sind manchen Orten sind aber so groß geworden, daß in der letzten Sitzung einstimmig beschlossen wurde laut § 21: „Jedes Mitglied der Central-Kasse hat eine Extrasteuer für den Monat Januar von 5 Sgr. zu bezahlen. Davon bleiben 2 1/2 Sgr. in der Local-Kasse und 2 1/2 Sgr. sind an die Central-Kasse einzuführen. Ferner mache ich die Bevollmächtigten darauf aufmerksam, daß laut Statut kein Mitglied Anspruch auf Unterstützung hat, welches mit seinem Vereinsbeitrag länger wie 2 Monate im Rückstande ist, ebenso ist es bei der Krankenkasse. Dann muß laut § 2 bei der Aufnahme jedes Mitglied seinen Gesundheitszustand nachweisen. Jedes Mitglied, welches sich dieser Anordnung nicht fügt, scheidet dadurch aus der Kasse aus und es darf in Bevollmächtigter oder Kassierer von einem solchen Mitgliede später weder Beitrag entgegennehmen. Jeder Kassierer hat auf Seite 7 rechts oben bei einem jeden Mitgliede, das die Extrasteuer bezahlt hat, zu schreiben: „5 Sgr. Extra-Steuer bezahlt.“ Auch ist es notwendig, daß so schnell wie möglich das Geld eingezahlt wird. Mit sozial-demokratischem Gruß

Für das Präsidium: G. Lübert.

Berlin, 20. December. (Allgemeiner Bericht.) Obgleich fast sämtliche Meister unsere Lohnsätze eigenhändig unterschrieben haben, so wird doch versucht, etwas abzuweichen. Wir haben daher noch und nach diese Herren wieder an unsere Macht erinnern müssen, indem wir einen fortwährenden Guerillakrieg mit einzelnen Lehren Streifen geführt haben. Wir wollen nur einige derselben hier anführen. Einen Herrn Holzschimmermeister mit sehr bedeutendem Vermögen ärger es gar sehr, daß am Samstag eine Stunde früher Feierabend sein sollte, wie an den anderen Tagen. Er ordnete an, diese Stunde arbeiten zu lassen. Ein paar Mal wurde denn auch in dieser Stunde herumgefantelt und der Herr freute sich schon sehr, daß er seinen Willen durchgesetzt habe. Aber, o weh, es kam anders. Am nächsten Sonntag hörten die Gesellen Punkt vier Uhr an. Bloss vier Gesellen blieben. Darunter sogar das Ausschussmitglied Peters, und Coalin gehörig. Derselbe ist in Folge dessen von den Berliner Mitgliedern angeklagt worden. Der betreffende Meister hatte außerdem noch acht Tage früher drei Renten Feierabend gegeben, obgleich sie zehn bis vierzehn Jahre bei ihm gearbeitet hätten. Es waren alle Vereinsmitglieder und er dachte dadurch Alles tot zu machen. Jetzt sah er ein, daß er sich getäuscht hatte; er gab nach und jetzt wird die richtige Zeit eingehalten. Auch unseren alten Controlmeister postierte etwas. Der Herr geht sehr viel auf die Jagd. Er mag wohl berechnet haben: 30 Mann à 21 Sgr. Lohn macht die Woche 630 Thlr., 30 Mann zu 20 Sgr. macht bloß 120 Thlr. und ich habe 30 Thlr.

Profit. Er gab also bloß 20 Sgr. und meinte, es sei ja Winter; die Leute müssen froh sein, daß ich sie durchfüttere. Aber es geht nicht so leicht. Am Mittwoch voriger Woche überreichten seine Gesellen dem Herrn im Auftrage aller social-demokratischen Zimmerleute ein Schreiben. Er möge 21 Sgr. Lohn zahlen oder man würde nicht mehr bei ihm arbeiten; es sei ihm die Beschäftigung der Generalversammlung, und dem Willen der Majorität wüßten sie sich als Demokraten fügen. Erst war auch unser Meister überhaupt nicht zu Hause; dann erfolgte ein Hin- und Herbewegen, aber die Social-Demokraten ließen sich nicht verblüffen; sie wissen einmal, daß die Balken nicht von selbst fünf Klagen hoch steigen. Schließlich hiß es denn auch: „Na, Kinder, es war ja nicht so gemeint; es ist ja bloß ein Irrthum gewesen; geht nur zur Arbeit, es soll Alles gehalten werden, wie immer.“ So hat man denn bis jetzt auch Wort gehalten. So Kameraden geht's hier in Berlin. Verdet allermähls so einig, dann hört das Maßregeln und Chikanen auf. Rigt also Ausdauer. Manches Volk hat im Sturm Freiheit erobert und bei der folgenden Stille durch Faulheit Alles wieder verloren. Einig werden ist leichter, als einig bleiben. Thut beides, und wir werden der Welt zeigen, was wir können. Es lebe der Allg. deutsch. Arbeiter-Verein! Es lebe die Social-Demokratie! Im Auftrage der Streikcommission A. Wolf.

Allgem. deutsche Manufaktur-Arbeiterschaft.

Linden bei Hannover, 25. Dec. (An die Mitglieder.) Ihren Verpflichtungen gegen die Central-Kasse für Monat October sind nachstehende Mitgliedschaften nachgekommen: Glauchau, Offenbach, Linden bei Hannover, Plüßburg, Altona, Berlin, Brandenburg, Reip, Düssel, Düssel, Erfurtener haben einzeln für Monat November: Berlin, Offenbach, Düssel, Reip. Einzeln haben das Einkaufsgeld: Kolbner, Remmischer, Kuzensfeld, Wittenberg. Den Verpflichtungen gegen die Central-Kasse für October und November sind nicht nachgekommen: Eisenfeld, Barmen, Schiedsch, Angsburg, Dieckfeld, Cassel. Ich bitte die Bevollmächtigten und Ortskassierer dringend, ihre Pflichten zu erfüllen, und muthig vorwärts zu schreiten. Die in nächster Zeit stattfindende General-Versammlung wird alles aufklären. Es wird dort alles gehandelt werden, was unserm Prinzip und unserer Organisation zuwider ist. Die Abrechnung für das zweite und dritte Quartal über Einnahme und Ausgabe ist bereits an Herrn Fauscher gesandt, und wird gedruckt an die Mitgliedschaften versandt werden. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag Heinrich Plüß, Hauptkassierer d. Allg. deutsch. Manufaktur-Arbeiterschaft.

Allg. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

Bernburg, 22. Dec. (Nachfrage.) Bek. der, wir haben ein Mitglied in unserer Mitte, einen Mann, der seinen Pflichten getreu nachgekommen ist; auch ist er Ortskassierer der Allg. deutsch. Metallarbeiterschaft und Mitglied des Allg. deutsch. Arb.-Vereins. Brüder, dieser Mann ist jetzt gemüthlich worden von dem Fabrikinspector. Als er neulich früh Morgens um 6 Uhr nach seiner Arbeit kam, wurde er ohne einen andern Grund aus der Arbeit geschickt, als daß er den „Social-Demokrat“ vorgelesen hätte. Gewerkschaften, Ihr wisst recht gut, wie es thut, wenn man um Wochen herum keine Arbeit hat, wenn die Wirtschaft vor der Thür ist und wenn kein Geld, kein Brod, keine Kostgeld, keine Heizung da ist. So ist nun unser Bruder in großer Noth und es ist uns hiesigen Mitgliedern unmöglich, ihm zu helfen. So bitten wir Euch, Brüder, denn, in Euren Mitgliedschaften etwas für ihn zu thun, damit er nicht mit seiner Familie Hunger leide. Das betreffende Mitglied ist der Schmiedegeselle Julius Gröbe, Bernburg im Gartenweg No. 29. Mehrere Mitglieder der Allg. deutsch. Metallarbeiterschaft.

Allgemeiner deutscher Schuhmacher-Verein.

Die Reiseunterstützung für Berlin wird gezahlt Mittelstr. 35, Hof 3 Treppen bei Zielowsky.

Ueber Nothwendigkeit der Großproduktion giebt die amerikanische socialistische Zeitung „Arbeiter-Union“ nachstehenden interessanten Artikel: „Die Menschen wollen nicht — sie müssen vorwärts schreiten.“ Es bedingt sie die Folge ihrer eigenen Thorheiten und Fehler dazu. Der Fortschritt, welchen unsere Zeit zu wagen hat, ist ein ebenso unheimlicher für die große Mehrheit, als jeder frühere; aber eben deswegen ist jede Ansicht vorhanden, daß er zu Stande kommen muß. Wir meinen den Fortschritt zur Wirtschaft im Großen.

Die Erfahrung lehrt uns, daß schon längst Besuche damit in allen Lebensgebieten begonnen haben und gelungen sind. Zunächst im Ackerbau, worin England das große Beispiel gegeben hat. Dort sind längst die kleinen Ackerwirthe beiseitigt, und der wirtschaftliche Betrieb auf großem Fuße mit augenscheinlichem Vortheil allgemein eingerichtet. Auf dem zum Ackerlande geeigneten Boden arbeitet der Dampfzug und die Dampfsege, und später die Säe- und die Mäh- und Dreschmaschine mit ungemeiner Ersparniß an Zeit, Geld und Arbeitskraft. Mit großem Kapitale kann der ganze Boden sechs bis acht Fuß tief angepflügt und dadurch eben so gut entwässert, als hinreichend frucht erhalten werden — eine Arbeit, die viel schwerer möglich; mit großem Kapitale können alle Vortheile, welche die Ackerbauwirtschaft der Landwirtschaft bietet, benutzt, jeder Fuß breit Landes doppelt und dreifach nutzbar gemacht werden. Die produktivsten Schennen, Ställe, Gärten, Wohngebäude der Arbeiter werden mit Leichtigkeit hergestellt, und die Abfälle so benutzt, daß sie oft allein die Zinsen des angewandten Capitals decken. Diejenigen Bodenstellen, wo Ackerbau unrentabel ist, wenn nicht die Quellen versiegen, das Klima ansart, die Fruchtbarkeit ganzer Landstrichen vermisst, Holzangel herbeigeführt werden soll, werden nach forstwirtschaftlichen Grundsätzen so cultivirt, daß jeder Boden die geeignete Art Nahrung trägt, daß der Holzmarkt doppelt so reich ist, und der Wald den produktivsten Nutzen giebt, einen so großen, wie derselbe Boden als Ackerland nicht auf die Dauer geben könnte. Das Weideland und die Viehzucht werden mit großem Kapitale nach wissenschaftlichen Grundsätzen bewirtschaftet, weit gewinnbringender; edlere Viehsorten werden gezogen, die Wiesenirrigation wird eingeführt, kurz der große Ackerbau nicht der Nation weit mehr als der kleine, wenn keine Folgen für die Arbeiterbevölkerung auftrifft Anjaß bleiben.“

Prinzipal-Vergaben ist ohnehin jeder Kleinbetrieb schwer oder unmöglich. Derselbe wird immer ein Raubbau bleiben, die Dämme schlachten, welche goldene Eier legt. Nur beim Großbetrieb lassen sich die nöthigen Entwürfe- und Sicheheitsvorkehrungen anstellen, diejenigen Hülfen-

erle errichten, in welchen die größte Ausbeute aus einer gegebenen Menge Erzen gewonnen wird, die Abfälle gehörig verwerten, gesundheitsgefährliche Ausdünstungen beseitigen, Eisenbahnen anlegen zur leichteren Verbindung der Werke mit den Minen u. s. w.

„Dasselbe gilt von der Herstellung der großen Verkehrsmittel. Das heutige Eisenbahnen-, Pferdebahnen-, Dampf-, Dampf-, Dampf-, Rettungsstationen und Kanäle und Telegraphen bloß nach mit großem Kapitale gebaut worden dürfen, weil sie andernfalls einen Verlust für die Unternehmer abwerfen, ist ausgemacht.“

Im Fabrikwesen ist der Großbetrieb dasjenige Verfahren, welches von Jahr zu Jahr mehr den Kleinbetrieb aufhebt. Der kleine Handwerker, der mit der Fabrik nicht mehr in lohnendem Wettbewerb treten kann, verschwindet in den Fabrik-Fabrikbetrieben; in England, Belgien, Frankreich und der Schweiz und in Theilen von Deutschland ist dieser Prozeß nahezu beendet. Die kleineren Fabriken machen den großen Platz, die großen den größten. Ganz ebenso im Handel: Die Krantäden können nicht mehr mit den Magazinen konkurriren, die Zahl der Krämer vermindert sich, die der Handlungsbücher in Großgeschäften vermehrt sich.“

„So durch das ganze wirtschaftliche Leben hindurch; ja, es bleibt dabei nicht. Die einzelnen Eisenbahn-Kompanien verschmelzen sich allmählig zu einer einzigen mit Großbetrieb; die Minen vereinigen sich in den Händen von immer weniger Besitzern. Der Handel wird zur Großhandelung verschmolzener Geschäfte. Eine Firma ist zuletzt im Stande, alle Dampfschiffen eines Landes, eine andere, alles Getreide, eine andere alles Leder, wieder eine andere alle Schmittwaren eines Weltmarktes zu monopolisiren. Der Grund und Boden geht mehr und mehr an eine schwindende Anzahl Besitzer über, um gestiegener Großbetriebe Platz zu machen.“

„Unter dem Namen Association verplant sich diese Tendenz unseres Zeitalters nach Großbetrieb in die Wissenschaft und Kunst. Ein Hundert Gelehrte arbeiten einander durch Theilung der Arbeit in die Hand zu einer gemeinsamen Forschung zu einem Gesamt-Douss. Wäh-

nensfische werden von einer Gesellschaft geschrieben, welcher Einer den ersten Gedanken erfindet, ein Anderer den Plan daraus weilt, ein Dritter die interessantesten Charaktere hineinsetzt, noch Andere das Ding „finstern“. Ein großes Gemälde wird selten mehr anders als von einem Meister mit mehreren Gehilfen gefertigt.“ Jahresversammlungen der Fachleute eines Landes dienen dazu die getheilte Arbeit durch gegenseitige Vergleichen zu fördern und zu erleichtern; Weltausstellungen sollen demselben Dienst der Technik leisten.“

„Und bei diesem allgemeinen Drange unserer Zeit genossen auf allen Berufsfeldern, die Nachteile, welche die nothwendige fortschreitende Theilung der Arbeit mit sich bringt, durch Association (Vergesellschaftung) und Großbetrieb weniger nachtheilig, die Vortheile doppelt vortheilhaft zu machen, — will man da noch dem Arbeiter das Recht freitig machen, sich dem Zeitgeiste anzupassen und seinerseits den Großbetrieb zum Lebensgefeser der Zukunft zu machen — dem Arbeiter, welcher bisher von diesen wachsenden Großbetrieben alle Nachteile, aber sehr wenig Vortheile davongetragen hat?“

„Alles, was er will, ist ja nur dieses, daß das Eigentum und die Verfügung über den Großbetrieb nicht vertheilt werden sollen, daß eine abnehmende Klauheit der wachsenden Mehrheit das Anrecht auf das Dasein zu verwehren, oder zu erschweren die Macht habe. Er will ja nur das Eine, daß die Gesellschaft, welche Allen Alles garantiert, was sie haben, eine wechselseitige Versicherungsgesellschaft für Alle werden soll. Dagegen kann kein denkender Mensch einen vernünftigen Einwand aufbringen. Es bleibt bloß noch die Sorge übrig, daß die allgemeine gegenseitige Versicherung nicht die Freiheit eines Jeden beeinträchtigt.“

*) Dieser Punkt wäre zu berücksichtigen. Die gewöhnliche Arbeit an Kunst- und Geistesprodukten wüßte in der erwähnten Weise zu Vorkommen können. Die wahre Association findet dort statt, wo, wie bei Kunst, jeder Mitarbeiter einen selbstständigen Theil der Ganzen schafft.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.

Generalversammlung zu Berlin

im großen Saale des „Gesellschaftshauses“ am Gottbuscher Thor, Mittwoch, den 3. Januar 1870, Abends 8 Uhr, V o r f e i e r .

Ausproben der Delegirten. Concert. Donnerstag, den 6. Januar, von Vormittags 10 Uhr ab: Geschlossene Sitzung.

Freitag, den 7. Januar, von Vormittags 10 Uhr ab: Geschlossene Sitzung.

(Wenn nöthig.) Sonnabend, den 8. Januar, von Vormittags 10 Uhr ab: Geschlossene Sitzung.

Sonnabend, den 8. Januar, Abends 7 Uhr: Große Festlichkeit mit vollständiger Concert-Musik.

Sonntag, den 9. Januar, Vormittags 10 Uhr: Oeffentliche Sitzung.

Tagesordnung:

- 1) Der Militarismus.
- 2) Die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes.
- 3) Das Grundeigentum.
- 4) Die Selbstständigkeit der Arbeiterpartei.
- 5) Die Arbeiterinspektionen.

(Wenn nöthig.) Montag, den 10. Januar, Abends 8 Uhr: Oeffentliche Sitzung.

(Ebenbürtigkeit der obigen Tagesordnung.)

Berlin, den 26. December 1869. Der Präsident des Allg. deutsch. Arb.-Vereins: Schweiger.

Allgemeiner deutscher Arbeiterschaftsverband.

Die Generalversammlung beginnt wahrscheinlich Sonnabend, den 8. Januar, Vormittags 10 Uhr; unter Umständen jedoch erst Montag, den 10. Januar, Vormittags 10 Uhr. Berlin, den 26. December 1869.

Für das Verbandpräsidium: Der Verbandspräsident Schweiger.

Für Berlin.

Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein. Vor der Generalversammlung wird noch eine geschlossene Mitgliederversammlung stattfinden. Das Nähere mache ich in der nächsten Nummer bekannt.

Der Bevollmächtigte: Tölke.

Für Berlin.

Allg. deutsch. Maurer-Verein. Geschlossene Mitgliederversammlung Mittwoch, den 29. Dec., Abends 8 Uhr, in Wotter's Lokal, Neues Gesellschaftshaus.

Tagesordnung: Delegirtenwahl u. s. w.

J. A. S. Walter.

Für Breslau.

Allgem. deutsch. Zimmerer-Verein. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 29. December, Abends 8 Uhr, in Tugnet's Lokal, Schmedeburg im schwarzen Adler.

Tagesordnung: Wahl eines Bevollmächtigten — Mittheilungen in Betreff der Krankenkasse und Wahl von Revisoren dazu. Es ist nöthig, daß jedes Mitglied erscheint.

J. A. E. Wurche, Kassier.

Für Hamburg.

Allg. deutsche ver. Metallarbeiterschaft. Mitgliederversammlung Mittwoch, den 29. Dec., Abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Lüders.

Tagesordnung: Besprechung der Anträge zur Generalversammlung. Die Mitglieder werden aufgefordert, recht zahlreich zu erscheinen und die Kosten für den Delegirten zu entrichten.

J. Rosenberger.

Buchdrucker- u. Schriftgießerverein.

Jäckel's Salon, Sebastianstr. 29. Donnerstag, 30. Dec., Abends präcise 8 1/2 Uhr. Weiterer Antrag auf Aufschub an das von Herrn Dr. Engelmann begründete hiesige Vereinsnuz.

Der Vorstand.

Für Hamburg.

Zur Beschäftigung. Ich wohne Großer Buhrstr. unter 30, nicht 32, unter dem Gartenschloß.

G. F. Reims.

social-demokratischer Waldenfel-Fabrikant.

Für Hamburg.

Ich erlaube die Herren Abonnenten des „Social-Demokrat“, sofort ihre Bestellungen zu erneuern. Gleichfalls hinsichtlich des Bezahleus bemerke ich, daß das Blatt jedesmal für Hamburg pränumerando pro Quartal 1 M. 14 S. kostet, welches vorher bezahlt werden muß. Bestellungen werden angenommen in den Versammlungen und allen Steinweg unter 29.

J. Reichmann.

Für München.

Bekanntmachung. Abonnements auf den „Social-Demokrat“ werden in München bei E. Grünberg, Schenkheimerstraße No. 3, 3 Treppen, und bei August Dittsch, Einshat 10, 3 Treppen, entgegengenommen.

Aufforderung an sämtliche Parteigenossen. Unterzeichnete bittet alle Parteigenossen, die den Aufenthalt und die genaue Adresse des Expedienten in W. S. Schröder, welcher oftmals Geschlossen gibt in Vorlesungen über Astronomie, unter der unten stehenden Adresse herbeigelaufen zu lassen. Ich bitte obigen möglichst nachzukommen und sogleich Bericht zu erstatten, wenn an die Adresse W. W. Quick, Hamburg. Neue Springgasse No. 6, I. Etage.

Druck von R. Bergmann in Berlin.

Verantwortl. Redakteur u. Verleger W. Gräff in Berlin.